

M 2:

Gemeinsamkeiten von Buddhismus und Christentum

Ähnliche Lebensläufe

„Vergleicht man die überlieferten Lebensläufe verschiedener Religionsstifter wie Moses, Zarathustra, Buddha und Mohammed mit dem des Jesus von Nazareth, so fallen einem sofort die Ähnlichkeiten zwischen Buddha und Jesus auf.“

Im Gegensatz zu den anderen stammen beide aus einem vornehmen Geschlecht, Buddha aus einem Herrscherhaus, Jesus aus dem Stamm des Königs David; beide werden übernatürlich gezeugt und mit Natur- und Himmelswundern geboren; beiden wird von einem Weisen eine große Zukunft vorausgesagt und beide demonstrieren schon in ihrer Jugend ihre Weisheit; von beiden erfahren wir bis zu ihrer religiösen Berufung nichts mehr aus ihrem Leben; beide lösen sich dann aus Glaubensgründen von ihren Familien, die dafür zunächst kein Verständnis aufbringen. Beide werden nach ihrer Berufung vom Teufel versucht, Buddha nach der Erleuchtung, Jesus nach der Taufe; beide sammeln nach ihrer Berufung sofort Jünger um sich, beide haben einen Lieblingsjünger und einen Verräter; beide sind Wanderprediger, beide treten sofort mit Predigten vor das Volk. Beide wenden sich gegen das bestehende erstarrte Ritual und gegen das Opfer und fordern eine Reinigung des Herzens. Beide lehren in Gleichnissen und Sprüchen, die sich aus der Situation ergeben (etwa im Gegensatz zu Mohammed, der seine Eingebungen kapitelweise in Suren aufschrieb). Bei beiden nimmt die Beschreibung ihres Todes einen breiten Raum ein, bei beiden bebte die Erde, als sie sterben. Der eine ist der "Erleuchtete", der andere das "Licht der Welt".

Angesichts der kargen biographischen Fakten, die wir von beiden besitzen, ist die Zahl der Übereinstimmungen fast vollständig."

Johannes Lehmann, Theologe und Redakteur beim Süddeutschen Rundfunk. Aus: Buddha - Leben - Lehre - Wirkung, Bertelsmann Verlag, München o.J. S. 255f.

Ethik

„Die größte Gemeinsamkeit zwischen Christentum und Buddhismus besteht zweifelsohne auf dem Gebiet der Ethik. Die „Vier Edlen Wahrheiten“ Buddhas über das Leiden sind mit dem achtfachen Pfad zum Nirwana, zur endgültigen Befreiung vom Leid verknüpft. Es

handelt sich um ein Ethos der Selbstlosigkeit das genau wie die christliche Tugendlehre vor extremen Haltungen und Handlungen warnt und auf den allgemeinen Sittengeboten „nicht töten“, „nicht lügen“, „nicht stehlen“ und „nicht Unzucht treiben“ gründet, die so auch in den jüdisch-christlichen Zehn Geboten zu finden sind. Genau wie im Christentum, gibt es im Buddhismus ein Mönchtum, in dem die entsprechenden Lebenshaltungen intensiv gelebt und eingeübt werden, nur dass die Mönche im Buddhismus einen viel höheren Stellenwert einnehmen als im Christentum. Das buddhistische Mönchtum mit seinen reichhaltigen Weisheitslehren, seinem Streben nach Achtsamkeit und seinen Meditationstechniken, übt eine große Faszination auf den modernen westlichen Menschen und auch auf Christen aus und letztere können in diesem Mönchsethos viel Wahres und Heiliges entdecken, was auch für ihr Glaubensleben fruchtbar gemacht werden kann."

Lars Schäfers, katholischer Theologe, am 20.10. 2013 auf der Website www.firstlife.de

Spiritualität

„Die Erfahrung des Zen zeigt, dass angeleitetes Sitzen eine festgefahrene Wahrnehmung der Wirklichkeit und religiöser Wahrheiten aufbricht. Das sozial konstruierte Ich wird in Frage gestellt und stirbt. Durch die Konfrontation mit der eigenen inneren Wirklichkeit und den Verzicht daran festzuhalten, ergibt sich ein geistlicher Reinigungsprozess. Er führt zu innerer Freiheit, einem wahreren Selbst und hilft, aus der *Einheitserfahrung* heraus Tiefenschichten der Wirklichkeit zu erfassen. Achtsamkeit und Mitgefühl mit allen Geschöpfen wachsen. Diese Wirkung des Zen entspricht den Forderungen Jesu, dass das Weizenkorn Mensch sterben muss, um neu zu leben (vgl. Joh 12, 24), dass der Christ ein Hörender und Wachender sein soll (Mt 17, 13-23; Mk 13, 34-37) und dass Achtsamkeit und die Hilfe für den Nächsten entscheidend sind (Lk 10, 25-37). Viele, die Zen üben, werden innerlich verwandelt und finden zu einem neuen, vertieft christlichen Menschsein.

Aufgrund seiner Wirkung ist Zen gerade nicht die Fortführung eines christlichen Übungswegs, sondern im Gegenteil: Zen verhilft zu einer christlichen Grundhaltung, die Voraussetzung ist, um sich aus freien Stücken in die Nachfolge Christi zu stellen."

Christian Rutishauser, SJ, katholischer Priester, Leiter des Bildungsbereichs im Lasalle-Haus Bad Schönbrunn. Aus: Geist und Leben, Zeitschrift für christliche Spiritualität, Echter Verlag, Würzburg 2008, S. 9ff.

Religiöse Praxis

„In beiden Religionen ist das Leben rhythmisch geordnet; es gibt einen Festkalender, es werden Übergangsriten gefeiert und Totenrituale gepflegt. In beiden Religionen kann man von einer Übung bzw. einem Weg sprechen, der den Menschen ganz fordert und das gesamte Leben andauert. Seitens des Buddhismus liegt das Schwergewicht auf der Geistes- und psychologischen Schulung mit psychologischen Methoden. Entscheidend ist hier die buddhistische Praxis der Meditation, der Achtsamkeit und Konzentration, die ein Weg für das ganze Leben ist. Ähnlich ist es im Christentum. Hier finden wir die immer wieder neu geforderte Entscheidung für oder gegen das Gute oder das Böse im Sinne der Schuldthematik,...“

Michael von Brück, Religionswissenschaftler an der Evangelisch-Theologischen Fakultät der Universität München, Zen- und Yogalehrer. Aus: In der Freiheit des Geistes Leben - Buddhismus und Christentum Teil 2, in: Tibet und Buddhismus 58 (3/2001), S. 30ff.

Arbeitsaufträge:

1. Fasse die vier Textauszüge zusammen und bespreche dann den Inhalt in Partnerarbeit. Benutze bitte zur Begriffsklärung elektronische Hilfsmittel. Du solltest anschließend in der Lage sein, eine Kurzzusammenfassung in der Klasse zu geben.

2. Arbeite heraus, welche Aspekte des Buddhismus Christen anziehend finden können.